

Illegal? Was es heißt, in Europa ohne Papiere zu leben

Eine subjektive Auswahl von Büchern zum Thema

Während die Diskussionen weitgehend stagnieren, Handlungsoptionen von Unterstützungsgruppen und Selbsthilfe mager sind, kommt die eine oder andere Publikation auf den Markt, die sich des Gegenstands „Ohne Papiere“ annimmt. Ein paar seien hier vorgestellt.

„Ohne Papiere in Europa“

Anlass dazu bietet das Erscheinen des Buches „Ohne Papiere in Europa“, das einen Überblick über die Situation in verschiedenen europäischen Ländern zu geben versucht. Ein „Autorenkollektiv“ zeichnet als Herausgeber verantwortlich, KEIN MENSCH IST ILLEGAL ist der Kontext.

Im Kern ist das Buch eine Sammlung von Zustandsbeschreibungen. Die Länder Frankreich, Spanien, Großbritannien, Niederlande, Italien, Polen, Schweiz, Österreich, Belgien, Portugal und Deutschland werden beschrieben, besonders detailliert ist der Aufsatz von Mogniss Abdallah, der um die Bewegung der Sans Papiers herum die Situation von Menschen ohne Papiere in Frankreich darstellt. Ein Extrathema ist die Hausarbeit, die insbesondere von Migrantinnen ausgeführt wird. Ausgehend von der Situation in Deutschland wird kurz die Lage von Hausarbeiterinnen in diversen EU Staaten beschrieben.

Damit ist das Buch schon beschrieben. Die AutorInnen sind „seit Jahren an antirassistischen Initiativen beteiligt“, eine englischsprachige Ausgabe des Buches ist in Vorbereitung. Die Herausgeber drücken ihre Hoffnung aus, „dass Informationen, Einschätzungen und Eindrücke in den jeweiligen Länderberichten sowohl Unterstützungsprojekten als auch Flüchtlingen und MigrantInnen selbst von unmittelbarem Nutzen sein können.“ Ungefähr hier setzen meine Zweifel ein. Es ist natürlich sinnvoll, die Situationen in verschiedenen Ländern zusammenzutragen und damit vergleichbar zu machen. In den kurzen Beschreibungen, die im Rahmen des Buches möglich waren, ist aber allenfalls ein summarischer Überblick über die Lage in den einzelnen Ländern möglich. Am Ende des Buches ist ein Adressenteil, auch der ist nützlich. Ich frage mich nur, für wen: welche LeserInnen hat das AutorInnenkollektiv im Blick? Nicht nur wage ich den erwünschten unmittelbaren Nutzen, den Flüchtlinge und MigrantInnen aus diesem Buch ziehen sollen, zu bezweifeln, auch sonst ist mir das ansiierte Publikum nicht deutlich. In der kämpferisch solidaristisch gehaltenen Einleitung werden viele richtige und kluge Sätze gesagt, das Nachwort greift dies noch einmal auf. Eines der genannten Ziele des AutorInnenkollektivs ist die Vernetzung und Kooperation nationaler Unterstützungsgruppen auf europäischer Ebene. Das Buch scheint mir ein Versuch der Selbstvergewisserung zu sein: über die Beschreibung der Situation von MigrantInnen ohne Papiere wird der eigene Standort umschrieben. Das Verhältnis zur Außenwelt bleibt ungeklärt.

„Migration und Illegalität“

Die Wissenschaft kommt manchmal schwer in die Gänge. Besondere Schwierigkeiten erwarten die Wissenschaft dort, wo der Untersuchungsgegenstand nicht sauber definiert, manchmal sogar gar nicht richtig ausgemacht werden kann. Dies offenbart sich deutlich in den Versuchen zum Thema Migration und Illegalität. Schon mit der Migration hadert die Wissenschaft, denn sie bevorzugt statische Objekte, die sich leicht im Netz der Matrix fassen, in den Käfig der Kategorien und Begriffe sperren lassen. Die Beweglichkeit der MigrantInnen ist diesem Verfahren abhold, verschließt sich griffigen Definitionen. Trotzdem kann die Wissenschaft bei erfassten MigrantInnen auf behördliche Statistiken, amtliche Zahlen, kommunale Berichte und lebensweltliche Erfahrungen zurückgreifen. All dies ist nicht zu haben, wenn es um die Annäherung an undokumentierte, ohne rechtlich sanktionierten Aufenthalt und registriert hier lebende MigrantInnen geht. Hier sind wissenschaftliche Überlegungen im hohen Masse spekulativ, müssen sich mit Vermutungen zufrieden geben, hadern damit, dass sich das Untersuchungsobjekt ihrem Griff entzieht.

Doch nicht nur ist das Untersuchungsobjekt schlecht greifbar, auch in der Begriffsentwicklung und im Begreifen des Phänomens Illegalität und Migration kommt die wissenschaftliche Forschung nur schwer in Gang. Wo steht die Wissenschaft, wenn sie sich dem Phänomen annimmt, wer sind ihre Adressaten? Die Theoriebildung ist dürftig, kaum kommen Studien über eine deskriptive Annäherung an den Gegenstand, über Vermutungen und vage Hypothesen hinaus.

Das Buch „Migration und Illegalität“ ist nicht mehr brandaktuell, die Vortragsreihe, die hier in Aufsatzform vorliegt, wurde 1996 und 97 am Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) in Osnabrück abgehalten. Am Beispiel dieses Buches lassen sich aber einige Probleme des wissenschaftlichen Umgangs mit „Illegalität“ zeigen, deshalb macht es Sinn, es vorzustellen.

Insgesamt elf Aufsätze von Rechtswissenschaftlern, Politologen, Historikern und Soziologen sind in dem Band zusammengestellt, sortiert nach den Rubriken Bestandsaufnahme, Wohlfahrtsstaat und Handlungsspielräume ‚Illegaler‘. Die Breite der Ansätze erlaubt den Schluss, dass hier ein repräsentativer Querschnitt der Forschungen zum Thema Illegalität und Migration vorliegt. Schon im Vorwort schreibt der Herausgeber Eberhard

Eichendorfer, mit der Vortragsreihe habe man einem Informationsmangel abhelfen wollen. Tatsächlich geht der Inhalt der Vorträge auch in den allermeisten Fällen nicht über eine Bestandsaufnahme hinaus. So skizzieren die Beiträge von Eichendorfer, Renner und Lederer die rechtlichen Rahmenbedingungen der Migration in Deutschland und kreisen damit auch das Problem illegaler Zuwanderung und Zuwanderer ein; darüber hinaus leisten sie nichts. Eine Erörterung über Möglichkeiten, Sinn und Erfolg von Legalisierungsprogrammen, wie sie in anderen Staaten der EU durchgeführt werden, sucht man hier vergebens.

Von ähnlicher Dürftigkeit sind auch die Aufsätze von Dita Vogel über Zuwanderung und soziales Sicherungssystem und Klaus Sieveking zu staatlichen Reaktionen auf und rechtlichen Aspekten von Illegalität. Dita Vogel streift die Frage nur, welche Auswirkungen illegale Zuwanderung auf die sozialen Sicherungssysteme in Deutschland haben wird; die nicht uninteressante Frage, wie soziale Sicherung auch illegal Eingereisten und Beschäftigten zugänglich gemacht werden könnte, wird nicht behandelt. Sieveking immerhin resümiert die deutschen und europäischen Maßnahmen gegen ungewollte Einwanderung, allerdings nur bis 1997, was die Brauchbarkeit der Studie wieder begrenzt. Interessanter ist dagegen der Aufsatz von Jan Rath, der die informelle Ökonomie als „Bastard Sphere of Social Integration“ untersucht. Am Beispiel der türkischen Bekleidungsindustrie in Amsterdam, die anerkanntermaßen teils legal, teils illegal operiert (was Beschäftigungsverhältnisse, Steuern, Sozialabgaben etc. betrifft) diskutiert Rath die positiven und negativen Auswirkungen der Schattenwirtschaft. Volkswirtschaftlich scheint sich diese Wirtschaft trotz enormer Steuerausfälle zu rentieren. Die Stadt Amsterdam tolerierte und förderte sogar die Schattenwirtschaft der von türkischen Einwanderern dominierten Bekleidungsindustrie, bis Mitte der 90er Jahre eine allgemein restriktivere Handhabung seitens staatlicher Institutionen durchgesetzt wurde. Insgesamt kommt Rath zu dem Schluss, dass die informelle Ökonomie türkischen Einwanderern einen Zugang zur niederländischen Gesellschaft und Wirtschaft ermöglicht hat, von der die MigrantInnen, aber auch die Kommune sehr profitiert.

In eine ähnliche Richtung zielt der Beitrag von Philip Martin. Dieser stellt die Frage, inwieweit das Wirtschaftsabkommen NAFTA Einfluss auf die Einwanderung in die USA hat. Kurzes Fazit: Zwar profitieren einige Staaten, insbesondere Mexiko von der Vereinbarung. Dieser Profit kommt aber nur einer kleinen mexikanischen Oberschicht zu Gute und hat keinen breiten, auch die Landbevölkerung einbeziehenden Aufschwung zur Folge. Konsequenter plädiert Martin dafür, das NAFTA Abkommen um migrationsbegrenzende Zusätze zu erweitern. Eine Schlussfolgerung, die von der Bundesrepublik und EU hinsichtlich neuer EU Beitrittskandidaten schon in die Tat umgesetzt worden ist (vgl. die

Rückübernahmeklauseln in verschiedenen Verträgen zur wirtschaftlichen Kooperation).

Abgeschlossen wird das Buch von vier Artikeln, die sich der Situationsbeschreibung von MigrantInnen ohne Papiere in London, Mailand und Rotterdam widmen. Diese Aufsätze sind vergleichbar mit denen im oben beschriebenen Band „Ohne Papiere in Europa“. Im Kontrast zu den vorherigen Kapiteln geben die Autoren dieses letzten Teils ihrer Kritik an den Zuständen und Politiken gegenüber „Illegalen“ deutlichen Ausdruck. Philip Anderson skizziert die Lage von Einwanderern in London zum Beispiel als Ausbeutungsverhältnis, das sowohl außerhalb als auch innerhalb von Migrant-communities praktiziert wird. In Großbritannien zeichnet sich wie in allen EU-Staaten eine Zunahme von Kontrollen, staatlichen Sanktionen für Arbeitgeber etc. ab. Da zugleich jedoch das Asylrecht rigide verschärft worden ist, ziehen nicht wenige Flüchtlinge das Leben in der Illegalität einem Asylverfahren vor.

Insgesamt ist der Sammelband enttäuschend. Dort, wo die AutorInnen nicht den Kniefall vor den herrschenden Verhältnissen üben, demonstrieren sie die Hilflosigkeit der Wissenschaft vor dem Thema Illegalität. Für die Untersuchung dieses Gegenstands stehen kaum Konzepte bereit, und die AutorInnen bemühen sich nicht, welche zu entwerfen. So beschränken sich die Aufsätze auf Zustandsbeschreibungen, aus denen dann jede/r ableiten kann, was er/sie will. Wissenschaftlich sind diese Artikel im Ansatz, aber nicht im Ergebnis: brauchbare Prognosen, Vorschläge oder nur durchdachte Herangehensweisen werden nicht deutlich.

Als Gegenbeispiel sei ein Aufsatz von Norbert Cyrus genannt, der einen polnischen Pendelarbeiter auf Baustellen in Berlin und auf seinen Heimreisen begleitet hat. Hier findet sich zum einen eine sehr anschauliche Beschreibung des Alltags und der Risiken dieser Migranten, zum anderen verknüpft Cyrus seine Darstellung sehr sinnvoll mit Erving Goffmanns Theorie des sozialen Stigmas. Dadurch werden Aspekte dieser (verbreiteten) Form der ‚illegalen‘ Beschäftigung deutlich gemacht, die subjektiven Entscheidungen und Praktiken von Migranten werden nachvollziehbar gemacht.

„Illegal in Deutschland“

Fast schon klassisch ist der Forschungsbericht zu nennen, den der Jesuitenpater Jörg Alt im Auftrag des Jesuit Refugee Service Europe verfasst hat. Alt hat in Leipzig, wo er zuvor als Beauftragter für Ausländerfragen der Katholischen Kirche gearbeitet hatte, eine äußerst fundierte Studie zur Situation „Illegalen“ erarbeitet. Alt war – dem Auftrag entsprechend – daran gelegen, sowohl die Sicht von MigrantInnen ohne Papiere als auch die der mit ihnen befassten Behörden zu dokumentieren. Das Ergebnis ist eine Studie und Materialsammlung, die umfassend die Lebenssituation, die Ansichten und Praktiken von MigrantInnen darstellt, und die auf der anderen Seite auch die behördlichen Gedankengänge, Möglichkeiten und Verfahrensweisen schildert. Alt bearbeitet sein

Material anhand von drei Thesen:

1. Unter den ‚Illegalen‘ befinden sich auch Flüchtlinge im Sinne der Genfer Flüchtlingskonvention, die sich vom deutschen Asylrecht nicht mehr geschützt fühlen.

2. Die Beschäftigung von ‚Illegalen‘ ist, zumindest im Baugewerbe, unter den gegenwärtigen (internationalen) Rahmenbedingungen nahezu unvermeidbar und in mancher Hinsicht sogar volkswirtschaftlich nützlich. Sie ist überdies im Vergleich zu anderen illegalen Praktiken von geringerem Gewicht.

3. Die öffentliche Diskussion über die ‚Kriminalität‘ von ‚Illegalen‘ ist weitgehend polemisch, weil sie kaum unterscheidet zwischen 1) unerlaubter Einreise und Aufenthalt, 2) Delikten auf dem Hintergrund von Überlebensnotwendigkeit und Mangel an Alternativen und 3) gezielt begangenen Verbrechen.

Mit diesen Thesen ist das Material keineswegs erschöpfend behandelt. Alt und seinem Auftraggeber ist aber daran gelegen, das Thema zur Sprache zu bringen und dazu einerseits Material zu liefern, andererseits inhaltlich Stellung zu beziehen. Beides ist gelungen, und eine Diskussion wird an diesem Buch nicht vorbei können. Abschließend behandelt Alt die Effizienz von praktizierten ‚Lösungsansätzen‘ zur Bekämpfung von unerlaubtem Aufenthalt. Er kommt zu dem Schluss, dass „illegale Einwanderung, illegaler Aufenthalt und illegale Ausländerbeschäftigung (...) eher symbolisch als effektiv bekämpft werden“, weil ‚Illegale‘ der Gesellschaft mehr nutzen als schaden und Gegenmaßnahmen entweder nicht durchsetzbar sind oder keinen Erfolg versprechen. Für nur allgemein am Thema interessierte sind die 450 Seiten des Werkes von Jörg Alt vielleicht abschreckend. Zwei andere Bücher sind hier empfehlenswert:

„Illegal in Berlin“

Vom erzbischöflichen Ordinariat Berlin herausgegeben ist eine Sammlung von Interviews mit MigrantInnen, UnterstützerInnen, Behörden und anderen, die illustrativ und deutlich verschiedene Facetten des Lebens von Menschen ohne Papiere in Berlin schildern. Das Buch ruht nicht auf ausdrücklich christlichem Fundament, sondern kritisiert die Kluft zwischen Bürger- und Menschenrechten, die bei Menschen ohne Papiere deutlich wird. Eine kluge und sehr lesbare Einleitung klagt die Menschenrechte – eben unabhängig von der Staatsangehörigkeit – ein und erläutert, wo diese missachtet werden. Dieses

Büchlein argumentiert kritischer als zum Beispiel in „Ohne Papiere in Europa“, und es wird weniger vorausgesetzt. Das macht es sicherlich leichter erschließbar für eine breitere Leserschaft.

„Staatsarchitektur“

Ausgerechnet aus Österreich kommt ein Buch, das die Verbindung von Kunst und Politik, die am Anfang von Kein Mensch ist illegal stand, beispielhaft aufgreift: Die Zeitschrift „Vor der Information“ hat ihre Nummer 7/8 dem Thema Migration/ Illegalisierung gewidmet. Herausgekommen ist ein Band, der, obschon 1997 erschienen, noch immer eine der beeindruckendsten Möglichkeiten ist, sich mit den staatlichen Praktiken der Migrationsverhinderung, mit den Lebenslagen von Flüchtlingen und MigrantInnen und mit den Potentialen von Unterstützung auseinander zu setzen. Hier werden unterschiedlichste Texte mit vielen Bildern verwoben, kontrastiert, ergänzt. Menschen aus den unterschiedlichsten Bereichen der politischen und sozialen Arbeit mit Flüchtlingen und MigrantInnen kommen zu Wort, VertreterInnen von Selbstorganisationen und Bewegungen. Insgesamt vermittelt das Buch (mehr als 300 Seiten im Großformat) eine Vielzahl von Ebenen und Zugängen zu Ausgrenzungsprozessen gegen MigrantInnen und zur Gegenwehr.

Die Bücher:

Eichendorfer, Eberhard (Hg.): Migration und Illegalität. Universitätsverlag Rasch, Osnabrück 1999, 237 Seiten

Cyrus, Norbert: Grenzkultur und Stigamangement: Mobile Ethnographie und Situationsanalyse eines irregulär beschäftigten polnischen Wanderarbeiters in Berlin. In: Ethnologie der Migration. Kea - Zeitschrift für Kulturwissenschaften, Band 10, Bremen 1997, Seite 83-104

AutorInnenkollektiv (Hg.): Ohne Papiere in Europa. Illegalisierung der Migration – Selbstorganisation und Unterstützungsprojekte in Europa, Hamburg; 287 Seiten (Siehe vorletzte Seite).

Alt, Jörg: Illegal in Deutschland. Forschungsprojekt zur Lebenssituation ‚illegaler‘ Migranten in Leipzig. Von Loeper Literaturverlag, 453 Seiten

Schmeiser, Jo u.a. (Hg.): Staatsarchitektur. Vor der Information Band 7/8, Wien 1997, 330 Seiten

Erzbischöfliches Ordinariat Berlin (Hg.): Illegal in Berlin. Momentaufnahmen aus der Bundeshauptstadt. Betrifft: Migration Band 4, Dez. 1999

Zusammengestellt von Stephan Dünwald